



UMSTRITTENE STUDENTENUMFRAGE

Unis wollen dem „Gebührenkompass“ nicht glauben

In einer **Befragung über die Akzeptanz der Campus-Maut** und deren Verwendung haben Studis ihre Hochschulen kräftig abgewatscht. Jetzt zweifeln einige Uni-Sprecher an der Repräsentativität des Rankings und stellen die Ergebnisse in Frage

■ Traue keiner Statistik, die Du nicht selbst gefälscht hast. Dieser flapsige Spruch passt zu den Reaktionen verschiedener Hochschulen auf den aktuellen „Gebührenkompass“, den der Lehrstuhl für Marketing der Uni Hohenheim veröffentlicht hat. Für die Studie wurden Studenten von 54 Unis nach ihrer generellen Einstellung zu Studiengebühren und zu ihrer Zufriedenheit mit deren Verwendung befragt.

Die Akzeptanz der Campus-Maut sank dabei im Vergleich zum Vorjahr weiter. Knapp 63 Prozent der 6.100 Befragten sind gegen die Erhebung der Gebühren, 2007 waren es 60 Prozent. Für eine generelle Abschaffung der Maut sind sogar über 70 Prozent.

Die Verwendung der Gebühren benoteten die Studierenden auf einer Skala von 1 bis 6 im Schnitt mit ei-



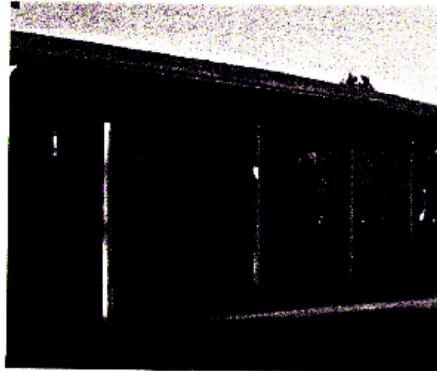
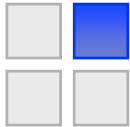
STUDIENLEITUNG: Dipl.-Kfm. Björn Rentner, Prof. Dr. Markus Voeth und Dipl. oec. Frank Liess (v.l.n.r.) ließen für ihren „Gebührenkompass“ 6.100 Studenten befragen

ner 4,55 – also einem ernüchternden „ausreichend bis mangelhaft“.

Die Zufriedensten der Unzufriedenen

Angesichts dieses desaströsen Ergebnisses wirkt es komisch bemüht, dass sich die Uni Bayreuth in einer Pressemitteilung damit rühmt, die „zufriedensten“ unter den überwiegend unzufriedenen“ Studenten zu haben. Dabei gaben die Bayreuther Studis ihrem Campus gerade mal eine 3,75 – was in der Gesamtzufriedenheitsskala aber für den ersten Platz reichte.

Immerhin erhält die oberfränkische Uni eine knappe Zwei für „verbesserte Bibliotheksleistungen durch Investitionen aus den Studiengebühren.“ Doch in fast allen anderen Punkten fällt die Bewertung deutlich schlech-



UNI BAYREUTH hat Platz eins gemacht

ter aus. Uni-Pressesprecher Jürgen Abel erklärt denn auch, dass Rankings wie der „Gebührenkompass“ generell mit Vorsicht betrachtet werden sollten. Auch seine Hochschule hätte schlechter abschneiden können. „Es kommt immer auf die Parameter an, die man wählt“, sagt er.

Wirklich repräsentativ?

Um einiges deutlicher wird Beate Kostka von der Uni Duisburg-Essen, die mit einer Zufriedenheitsnote von 5,34 vor Wuppertal den vorletzten Platz beim „Gebührenkompass“ belegt. „Ich bezweifle, dass

eine Befragung von 100 Studenten an einer Universität mit insgesamt 32.000 Studierenden globalisierte Aussagen zulässt“, so die Sprecherin, „wir sind über die ganze Angelegenheit ziemlich verärgert.“

Klar, denn laut dieser Studie glauben in Duisburg-Essen nur 11,7 Prozent der Befragten, dass die Studiengebühren ihre Lehrbedingungen verbessert hätten – was im Gesamtdurchschnitt immerhin ein Viertel der Interviewten so sieht.

Dabei habe ihre Hochschule in diesem Jahr knapp 7,6 Millionen Euro für zentrale Maßnahmen ausgegeben, betont Kostka. Vor allem die Bibliothek habe durch eine bessere Ausstattung, längere Öffnungszeiten



JÜRGEN ABEL sieht seine Uni weit vorn

und mehr Arbeitsplätze profitiert. Man habe mehr Tutorien einrichten, die Hörsäle und Seminarräume medientechnisch besser ausstatten und die Beratung internationaler Studenten verbessern können.

„Die Gremien, die darüber entscheiden, wie die Summen am besten eingesetzt werden, sind zur Hälfte mit Studenten besetzt“, so Kostka weiter. Doch trotz deren Mitsprache und regelmäßiger Infoveranstaltungen über die Verwendung der Gebühren, trotz Berichterstattung in den Uni-Medien und auf der Hochschuleseite fühlen sich nur 5,8 Prozent der Studierenden in Essen und Duisburg ausreichend informiert. „Umfragen wie der ‚Gebührenkom-



CHRISTIAN ERNST: Seine TU ist Zweite

pass‘ behindern solche Kommunikationsprozesse noch“, kritisiert Beate Kostka.

Studiengebühren: am besten damit abfinden

„Da haben es kleine Unis, wo man die Leute persönlich kennt, schon einfacher“, springt Christian Ernst, Sprecher der niedersächsischen TU Clausthal, seiner Kollegin zur Seite. Seine Hochschule mit einem idealen Schlüssel von 90 Professoren für rund 3.100 Studierende hat in dem Ranking den zweiten Platz belegt. Die dortige Verwendung der Gelder wird aber nur mit einer 3,9, die Transparenz der Verwendung gar nur mit einer 4,1 benotet.

Ernst führt das auf die allgemeine Ablehnung der Gebühren zurück. „Aber die Sache ist durch“, resümiert er. Und rät allen Hochschülern daher zu Pragmatismus: „Man sollte das Beste daraus machen, auch wenn das vielen Studenten verständlicherweise noch schwerfällt.“

SUSANNE DREISBACH